

Engels diese Rede über Polen auf einem internationalen Treffen in London am 29. November 1847 anlässlich des 17. Jahrestages des polnischen Aufstandes von 1830 gehalten hat und daß er die Initiative für Veränderungen in Europa den englischen Chartisten zuwies, erfährt der Leser hier nicht, wo der Konflikt auf einen deutsch-polnischen Beziehungsrahmen reduziert wird. In einem Auszug aus einem für die Presse verfaßten Artikel Bismarcks vom 20. April 1848 fehlen ohne Auslassungszeichen der Hrsg. zwei Halbsätze. Es befremdet, daß sich der in der Einleitung korrekt bezeichnete deutsch-polnische Nichtangriffspakt (S. 17) in der Überschrift der Quelle zum „Verständigungsvertrag“ wandelt (S. 141). Viele Dokumente zum 20. Jh., insbesondere aus den Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik (ADAP), wird der Historiker wegen ihrer Kommentierung mit größerem Gewinn in den einschlägigen Quellenwerken selbst benutzen. Für den Leser wären Regesten zu den Dokumenten in der Regel sehr viel hilfreicher als der jedem Dokument vorangestellte „Schlüsselsatz“. Bei der Dokumentenauswahl – dem wohl subjektivsten Faktor jeder Quellensammlung und damit in der Kritik der Rezensentin zurückstehend – könnte man beispielsweise ein Zeugnis zum Hambacher Fest erwarten. Überdies fragt man sich nach dem Nutzen der für die Zeit seit 1945 immer ausgedehnteren Wiedergabe einzelner Quellen zu Lasten einer möglichst vielfältigen Auswahl, zumal die Hrsg. für frühere Zeitabschnitte keine Scheu vor sogar nicht exakt ausgewiesenen Kürzungen von Einzeldokumenten hatten (vgl. z.B. den Beginn von Dok. 11 und den ersten Absatz, der zwei Wörter unterschlägt). Der zugesicherte Kursivdruck von Hervorhebungen im Original (Einleitung, S. LVI) ist nicht verlässlich eingelöst. Hilfreich wäre es auch gewesen, wenn in der Einleitung, die die deutsch-polnischen politischen Beziehungen skizziert und deren Literaturgrundlage den meisten Fußnoten zufolge insgesamt „angestaubt“ wirkt, die nachfolgenden Quellen durch Verweise konsequenter in den Text eingebunden worden wären.

Ohne an dieser Stelle die Liste der Gravamina erschöpfend vortragen zu können, bleibt doch als grundsätzlicher Einwand die Frage, warum die Verantwortlichen in dem gesamten Band einen großen Bogen um die polnische Sprache gemacht haben. Das gilt formal für die Verwendung von (fast allen) diakritischen Zeichen, aber vor allem für die Behandlung von Literatur und Quellen. Nicht ein polnischsprachiger Titel fand Eingang in dieses Buch, von dem man kaum glauben mag, daß es am Anfang des 21. Jhs. publiziert wurde. Welcher deutsche Historiker könnte sich eine derartige Ignoranz im Umgang mit der politischen Beziehungsgeschichte seiner westlichen Nachbarn erlauben?

Fazit: In seiner jetzigen Form ist der Band dem Renommee der Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe abträglich; die Hrsg. und der Verlag müßten den Band gründlichst überarbeiten.

Heidelberg

Pia Nordblom

**Preußens Osten – Polens Westen.** Das Zerbrechen einer Nachbarschaft. Hrsg. von Helga Schultze. (Frankfurter Studien zur Grenzregion, 7.) Berlin-Verl. Arno Spitz, Berlin 2001. 265 S.

Preußens Osten – Polens Westen: Titel dieser Art haben anscheinend augenblicklich Konjunktur, wie etwa der von Matthias Weber herausgegebene Sammelband „Deutschlands Osten – Polens Westen. Vergleichende Studien zur geschichtlichen Landeskunde“ (Frankfurt/M. 2001) zeigt. Sie sind Ausdruck der Tatsache, daß sich immer häufiger polnische und deutsche Historiker zusammenfinden, um die gemeinsame Geschichte auch gemeinsam aufzuarbeiten. Gerade dann jedoch werden die Unterschiede offenbar. Eine der Stärken solcher Aufsatzsammlungen liegt darin, daß sie die gegensätzlichen Auffassungen dokumentieren, ohne den verlogenen Versuch zu unternehmen, diese in einer Synthese einzuebnen. So auch in diesem Band, der Forschungen der Adam-Mickiewicz-Universität Posen und der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) vereinigt und mit dem vor allem beabsichtigt war, jüngere Forscher zusammenzuführen, die „nicht der eingefahrenen

Konfrontation deutscher und polnischer Sichtweisen verhaftet sind“, wie die Herausgeberin Helga Schultz im Vorwort betont.

Ein hervorstechendes Ergebnis dieses Ansatzes zeigt sich in Arbeiten, die die Spiegelbildlichkeit deutscher und polnischer Bestrebungen im Nationalitätenkampf hervorheben. Sabine Grabowski behandelt in ihrem Beitrag sowohl den Deutschen Ostmarken-Verein als auch die polnische Straż, Gregor Thum zeigt auf, wie die Stadt Breslau von der einen wie von der anderen Seite in Abhängigkeit von der jeweiligen politischen Lage als Bollwerk gegen den Nachbarn fungierte. Allein diese Gegenüberstellungen sind bereits geeignet, plakative, aber traditionell verankerte Vorstellungen von einem aggressiven deutschen Eroberungsnationalismus und einem emanzipatorischen polnischen Befreiungsnationalismus in Frage zu stellen.

Der vorliegende Band begnügt sich jedoch nicht mit der Gegenüberstellung einer polnischen und einer deutschen Sichtweise, sondern er verfolgt mehrere Ziele. Zunächst wird in den Untersuchungen eine bestimmte Region ins Zentrum gestellt, nämlich der Raum zwischen Posen, Berlin und Breslau. Die zumeist jüngeren Autoren verfolgen an einzelnen, konkreten Beispielen, wie sich das Zusammenleben vor Ort gestaltete und veränderte. Als besonders herausgehobenes Fallbeispiel erscheint die Stadt Birnbaum/Międzychód, die gleich von zwei Autoren, nämlich von der Hrsg.in und von Torsten Lorenz, in den Blick genommen wird. Die konkreten Verhältnisse vor Ort stellten sich oft ganz anders dar, als man es nach der Lektüre der „überregionalen“ Geschichtsschreibung vermuten würde. Eindrucksvoll deutlich wird dies an den Beiträgen von Tadeusz Janicki und Czesław Łuczak über den Reichsgau Wartheland von 1939 bis 1945, die beide aufzeigen, welche Schwierigkeiten es bei der Gleichschaltung vor Ort angesichts der – oftmals allem Nationalitätenstreit zum Trotz – noch immer funktionierenden Nachbarschaftsbeziehungen gab.

Die Wahl einer regionalen Perspektive ermöglicht außerdem Erkenntnisse, die eine auf die Nationalgeschichte zentrierte Betrachtungsweise entscheidend erweitern. Die Behandlung des Posener deutsch-polnischen Kulturlebens bis zum Ersten Weltkrieg in den Aufsätzen von Wolfgang Engeldinger und Thomas Serrier ist ein Beispiel für ein Thema, das in den Forschungen beider Länder aufgrund dieser Betrachtungsweise oft zu kurz kommt. Dabei ist gerade die Posener Gesellschaft in jener Zeit ein ideales Fallbeispiel für die Frage, wie deutsch-polnische Kulturkontakte in dieser Region auf hohem Niveau aussahen.

Ein weiteres Thema, das den Aufsätzen des Bandes gleichsam als Subtext unterlegt ist, ist das der Migration. Über den Grundansatz kann man sich streiten: Ob die Bevölkerungsbewegungen in Richtung Westen seit dem 19. Jh. wirklich als Rückwanderung und somit als eine Art umgekehrter Parallele zur Ostsiedlung des Mittelalters zu sehen sind, überzeugt wohl nur eingefleischte Verfechter dieser These. Interessant und aufschlußreich sind dennoch die hier zutage geförderten Ergebnisse, nach denen sich die deutschen Germanisierungsbestrebungen nur als kleiner Damm inmitten einer umfassenden Westwanderung der Großpolen in die wirtschaftlichen Zentren des Deutschen Reiches (Berlin, Ruhrgebiet) ausnehmen. Anhand des Optantenstreits in der erwähnten Stadt Birnbaum/Międzychód vom Jahr 1925 diskutiert Torsten Lorenz die Frage, ob der Begriff Migration nicht eher durch Vertreibung oder sogar „ethnische Säuberung“ ersetzt werden sollte – eine Frage, die seiner Ansicht nach nur durch eine Betrachtung auf lokaler Ebene behandelt werden kann. So wird eine Vielfalt neuer Fragen aufgeworfen, wodurch sich der vorliegende Band als sehr fruchtbar für weitere Forschungen erweist.

Bremerhaven

Rüdiger Ritter

**Eberhard Demm: Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg.** Verlag Peter Lang, Frankfurt/M., Berlin u.a. 2002. 232 S., 7 Abb. (€ 50,10.)

Der vorliegende Band umfaßt 13 zwischen 1984 und 2001 erschienene Aufsätze von Eberhard Demm, derzeit Lehrstuhlinhaber für neuere deutsche Geschichte an der Univer-